

SAFAK DENIZ DOGAN  
NEW DEITY

- > REPORT-14: CONTAINMENT BREACH
- > REPORT-15: MASSIVE LOSSES
- > REPORT-16: PUBLIC PANIC
- > REPORT-17: HARBOR DEVASTATED
- > REPORT-18: ID-36839204-D FOUND DEAD
- > REPORT-19: ID-74832344-A FOUND DEAD
- > REPORT-20: GUARD SQUAD FOUND DEAD
- > REPORT-21: M.E.E.-1 MASSIVE LOSSES
- > REPORT-22: LOCATION 354 213 DEVASTATED
- > REPORT-23: MULTIPLE FOUND DEAD IN SEKTOR 1
- > REPORT-24: CONTAINMENT BREACH T.O.M.
- > REPORT-25: M.E.E.-2-I AND T.O.M. FIRST CONTACT
- > REPORT-26: M.E.E.-1 DEVASTATED
- > REPORT-27: N.C. TERMINATED
- > REPORT-28: SEKTOR 3 8-2734 DESTROYED
- > REPORT-29: MULTIPLE MILITARY VEHICLES DESTROYED
- > REPORT-30: 14-2-28 HIJACKED
- > REPORT-31: WEAPON COMPONENTS STOLEN
- > REPORT-32: T.O.M.'S HERE

{FOOT FUNCTION FILE (55) (45T13K27)}

- > {DELETE FILES (55) (8) (3)}
- > {RESET MODE (55) (45T13K27)}
- > {REBOOT SYSTEM (55) (45T13K27)}
- > {COPY SERIAL DIRECTOR (55) (45T13K27)}
- > {SELECT TARGET (55) (45T13K27)}
- > {AM BEL (55) (45T13K27) DESTROYER OF WORLDS}

## Das Buch

Aufgewacht in einem Labor, ohne jedes Zeitgefühl oder Erinnerung. Nicht einmal eine Identität ist geblieben. In den nächsten Tagen dazu gezwungen, an Experimenten teilzunehmen. Allen Rechten beraubt und immer weiter verändert, bis nicht einmal die Menschlichkeit übrig ist. Und schließlich losgelassen, in eine kalte, trostlose Welt, zerrissen von Krieg und Verbrechen. Von diesem Moment an bleibt nur eine Frage: Wer herrscht nun über die Straßen? Die Monarchie oder die biologische Waffe, die sie erschaffen haben?

## Der Autor

Safak Deniz Dogan, 2002 in Köln, Deutschland, geboren, hat sich schon immer gewünscht, ein Autor zu sein. Dies ist sein erstes Buch, auf das noch viele folgen sollen.

*„We knew the world would not be the same. A few people laughed, a few people cried. Most people were silent. I remembered the line from the Hindu scripture, the Bhagavad-Gita. Vishnu is trying to persuade the Prince that he should do his duty, and, to impress him, takes on his multi-armed form and says, 'Now I am become Death, the destroyer of worlds.' I suppose we all thought that, one way or another.“*

J. Robert Oppenheimer

# Inhaltsverzeichnis

1. Amnesie
2. Vorbereitungen
3. Blutiges Grinsen
4. Das Tor
5. Der Tag an dem die Welt brennt
6. Die letzten Tage der Sterblichkeit
7. Die Stimmen
8. Wiedergeburt
9. Mit etwas Übung
10. Chaos
11. Der General
12. Massaker
13. Eine Nacht
14. Anfall
15. Magdolin
16. Little Port
17. Geschäftlich
18. Die Hochzeit
19. Gift
20. Geduld
21. New Arc
22. So schmeckt Verrat
23. Erkenntnis
24. Ein Tag der Arbeit

25. Dunkle Geschäfte
26. Lange Arbeitstage
27. Neue Ziele
28. Das Feuer
29. New\_Divine
30. Das Warten auf eine Schlacht
31. Erzwungene Einsamkeit
32. Nach dem Sturm
33. Ein neues Geschäft
34. Nie wirklich geplant
35. Ein Experiment
36. Sauberes Geld
37. Mehr Einfluss
38. Ein Ort voll Erinnerungen
39. Ein rauer Anfang
40. Deadline

# 1. Amnesie

Tausend Stimmen schrien in meinem Kopf durcheinander. Kein einziges Wort war zu verstehen. Gesichter erschienen vor meinem inneren Auge und verschwanden wieder. Die Gesichter veränderten sich und nahmen neue Formen an. Ein großes Herrenhaus, ein schwarzer Wald, eine graue Stadt, ein gelbes Blumenfeld. Wieder und wieder tauchten sie vor mir auf. Ich kannte sie alle, auch wenn ich nicht wusste, woher. Die Gesichter, die Orte, die Stimmen...Sie waren alle ein Teil meines Lebens.

„Wach auf.“

Meine Augen schlugen sofort auf. Ein grelles Licht hing direkt über meinem Kopf. Bevor ich reagieren konnte, wurde es abrupt zur Seite gezogen und ein Mann in einem weißen Kittel beugte sich über mich. Ich lag auf etwas weichem. Meine Arme und Beine waren mit Lederriemen fixiert und in meinem rechten Unterarm steckte eine große Spritze. Sie war leer. Mir war schwindelig und ich konnte nicht richtig denken.

„Wo bin ich?“ war das erste, was mir durch den Kopf ging.

Meine Stimme klang tonlos und heiser.

„An einem sicheren Ort. Ich bin Doktor Glukhovsky und das ist Doktor Lebbon.“

Er zeigte auf einen weiteren Mann mit einem ähnlichen Kittel.

Doktor Lebbon trug eine Brille mit randlosen Brillengläsern.

Seine Haare waren kurz und blond. Dr. Glukhovsky dagegen hatte keine Haare. Und auch keine Augenbrauen.

Seine Nase war verrutscht und als er grinste, erkannte ich seine künstlichen Zähne.

„Das beantwortet meine Frage nicht. Wo bin ich?“ ächzte ich und blinzelte ein paar Mal, um meine Augen an die Helligkeit zu gewöhnen. Mir war übel und mein Kopf schmerzte.

„Das ist irrelevant für dich. Zumindest fürs Erste.“

Lebbon hatte gesprochen. Seine Stimme klang hoch und er schien sehr nervös zu sein.

„Alles, was du wissen musst, weißt du schon.“

„Was soll das heißen? Ich weiß gar nichts.“ murmelte ich und drehte den Kopf leicht zur Seite. Mein Nacken fühlte sich vollkommen steif an, als hätte ich hier sehr lange gelegen.

„Und das soll auch so bleiben.“

Glukhovskys Stimme war im Gegensatz zu Lebbon sehr tief und hatte einen komischen Akzent. „An was Erinnerst du dich?“

„Was?“ fragte ich verwirrt. Ich hatte seine Frage gehört, aber sie schien nicht viel Sinn zu ergeben. Ich konnte nicht richtig darüber nachdenken. Die Kopfschmerzen und Übelkeit irritierten mich zu sehr.

„An was Erinnerst du dich?“

Ich fragte mich, was er meinte. Doch, als ich tatsächlich darüber nachdachte, bemerkte ich, dass ich mich an überhaupt nichts erinnern konnte. Da war nichts. Ich war...Ich...war...

„Wer bin ich?“

Langsam wuchs Panik in mir an. Ich fand keinen Namen, keine Vergangenheit, keine Erinnerung an eine Identität. Wenn ich keine hatte, wer war ich dann? Die Frage schien beide zu verstören. Sie sahen sich gegenseitig an und in ihren Gesichtern spiegelte sich jeweils die nachdenkliche Miene des Anderen wieder.

„Wer bin ich?!“ rief ich wieder. Weshalb antwortete keiner?

„Du...Du bist...“

Dr. Lebbon schien durchgehend nach einer Lösung zu suchen, als Glukhovsky ihn zur Seite schob und sagte: „Du hast keinen Namen. Du bist ein Mensch ohne Verwandte, Freunde oder Bekannte. Alles, was du wissen musst, weißt du schon.“

Keinen Namen? Keine Freunde, Verwandten oder Bekannte?

„Nein! Nein, das weiß ich nicht! Ich weiß nichts!“

Langsam kochte Wut in mir hoch und ich versuchte mich aufzurichten.

„Hör auf zu schreien oder du wirst betäubt.“

Glukhovsky hatte eine Spritze hervorgezogen und hielt sie mir vors Gesicht. Sie war nur ein paar Zentimeter von meinem Auge entfernt. Ich hasste ihn dafür. Langsam sank ich wieder hinab und hörte auf, mich gegen die Fesseln zu sträuben.

Wären meine Hände und Füße nicht fixiert gewesen, hätte ich ihn wahrscheinlich sofort erwürgt. Ich beruhigte mich langsam wieder ein wenig und sah sie an.

„Was wollt ihr von mir?“

Lebbon begann zu sprechen, bevor Glukhovsky überhaupt den Mund aufgemacht hatte.

„Du bist unser neuer Testlauf für das New\_Deity Projekt. Wenn alles nach Plan verläuft, wirst du bald ein Teil der Armee sein und einen großen Teil der Armee ersetzen. Es ist eine große Ehre! Du wirst für unseren Monarchen ganze Länder erobern!

Du bist ein Volksheld!“

„Lebbon! Schnauze!“ rief Glukhovsky, bevor er weitersprechen konnte. Lebbon wich sofort einen Schritt zurück.

„Kyme hat uns Anweisungen gegeben. Halt dich an sie.“ setzte er noch durch die Zähne hindurch hinzu. Lebbon nickte hastig und kam wieder näher.

„Wer ist Kyme?“ fragte ich verwirrt.

„Alles, was du wissen musst,-“

„-Weißt du schon, ja, ja.“ antwortete ich genervt. Er sah mich irritiert an. Er kaute kurz auf seiner Unterlippe herum, dann sagte er: „Ich werde dich jetzt befreien. Wenn ich das gemacht habe, wirst du mir folgen. Wir haben hier überall Wachen.

Wenn du rennst, wirst du erschossen. Du bist ersetzbar. Haben wir uns verstanden?“

Wachen? Wie war ich hier bloß hineingeraten? Ich nickte langsam, während mein Kopf unermüdlich arbeitete. Ich musste hier irgendwie raus. Was auch immer hier vor sich ging, konnte kein gutes Ende für mich nehmen.

Vielleicht konnte ich ja einen von ihnen als Geisel nehmen.

Nein, dieser Gedanke war absurd. Ich würde einfach betäubt werden. Wie kam ich überhaupt auf diese Idee? Glukhovsky hatte meine rechte Hand schon befreit und die Spritze beiseite gelegt, die darin gesteckt hatte. Ich hob meine Finger vor mein Gesicht und betrachtete sie. Etwas stimmte nicht ganz. Auf meinem gesamten Arm waren Markierungen. Mein linker Arm war genauso markiert. Ich setzte mich auf. Meine Beine waren ebenfalls mit roter Tinte markiert.

„Wofür sind die?“ fragte ich und versuchte, interessiert zu klingen. Ich brauchte Zeit zum Denken.

„Hör einfach auf, Fragen zu stellen und folge mir.“

Wie es aussah, hatte es nicht funktioniert. Glukhovsky ging voran. Ich setzte meine Füße auf den kalten Fliesenboden und folgte ihm vorsichtig. Der Boden war eiskalt und meine Füße fühlten sich schon von der einfachen Berührung halbtaub an.

Lebbon folgte mir und schnitt mir jede Fluchtmöglichkeit ab.

Der Raum war weiß und unnatürlich sauber. Eine dicke Eisentür war der einzige Ein- und Ausgang. Hoch oben war ein großes Fenster in die Wand eingelassen, hinter dem noch mehr Leute in Kitteln standen und uns beobachteten.

Ich warf ihnen einen kurzen Blick zu, dann wandte ich mich wieder von ihnen ab. Glukhovsky öffnete die Tür und führte mich hindurch. Ich fand mich in einem grauen, eisernen Flur wieder. Das Eisen war noch kälter, als die Fliesen. Meine Füße schmerzten schon von der niedrigen Temperatur des Bodens. An beiden Seiten der Tür standen Wachen. Sie trugen schusssichere Westen und hielten große Maschinengewehre in den Händen. Sie strahlten eine Aura von Disziplin und Präzision aus, die mehr als genug war, um zu zeigen, dass sie Kompetent waren. Wenn ich einen Fluchtversuch machte, würde ich zweifellos augenblicklich präzise niedergeschossen werden. Sie sahen mich respektvoll an. Ich verstand ihren Blick erst, als ich mich an das Projekt erinnerte. Ich sollte mich ihnen anschließen.

„Wer ist der 'Monarch'?“ fragte ich, während ich meinen Blick nicht von den Wachen löste. Glukhovsky drehte sich nicht um.

„Keine Fragen.“ wisperte er nur. Ich musste solche Antworten hier wohl erwarten. Was ich wissen musste, wusste ich also schon. Ich wusste, dass es ein Militär gab, dass ich an einem militärischen Projekt teilnehmen sollte, dass wir wohl in einer Monarchie lebten und das ich an einem abgesicherten und bewachten Ort war. Und das es jemanden Namens Kyme gab, der Befehle erteilte. Frustrierend wenig wusste ich. Nicht einmal meine eigene Identität war mir bekannt. Glukhovsky hatte gelogen. Einen Namen und ein soziales Umfeld musste ich haben. Ich musste einen Namen haben. Ich musste Familie oder Bekannte haben. Ich konnte nicht einfach...Niemand sein.

Ich musste mich nur erinnern. Aber da waren keine Erinnerungen, keine Erlebnisse, keine Informationen. Da war nichts.

Ich folgte Glukhovsky durch mehrere Gänge. Wir kamen an weiteren Türen vorbei, von denen jede bewacht war. Die Anlage musste wirklich riesig sein, da wir nicht nur an

mehreren Kreuzungen und Nebenbereichen vorbeikamen, sondern nach einer Weile auch in einen Aufzug stiegen.

Glukhovsky drückte auf den Knopf '-9 Hochsicherheit'. Wir warteten noch kurz auf Lebbon, der erst nach einer halben Minute eintraf.

„Wo-“

„Nicht so wichtig.“ antwortete Lebbon übereilig auf Glukhovskys Frage und zog seinen Kittel zurecht. Laut der Anzeige befanden wir uns auf der Etage -7, die als '-7 Zentrum für Medizinische Experimente und Krankenversorgung' betitelt war. Ich warf einen weiteren Blick auf die Knöpfe. Sie reichten von 2 bis -10. Ich las sie genau durch und versuchte, sie mir einzuprägen.

2 Helikopter-Landeplatz

1 Management

0 Empfangsgebäude

- 1 Sicherheitsschleuse
- 2 Überwachung
- 3 Militärischer Sicherheits- und Krisen-Checkpoint 1
- 4 Zentrum für Technologische Experimente und Entwicklungen
- 5 Zentrum für Biologische Experimente und Gentechnik
- 6 Zentrum für Psychische Experimente und Psychische Unterstützung
- 7 Zentrum für Medizinische Experimente und Krankenversorgung

- 8 Militärischer Sicherheits- und Krisen-Checkpoint 2
- 9 Hochsicherheit
- 10 New\_Deity

Das New\_Deity Projekt hatte also seine eigene Etage. Ich fragte mich, was genau dort geschehen sollte. Ich fühlte mich unbehaglich. Dieser Ort war wohl so etwas, wie ein Testgelände. Was mir aber das meiste Unbehagen verursachte, war, dass ich im Zentrum für medizinische Experimente und Krankenversorgung aufgewacht war. Hatten sie mir vielleicht die Erinnerungen genommen? Hatten sie alles in meinem Kopf gelöscht? Oder hatten sie mich vor etwas gerettet und ins Zentrum für Krankenversorgung gebracht, wobei ich mein Gedächtnis verloren hatte? Aber falls sie mich tatsächlich gerettet hatten, weshalb verweigerten sie mir jegliche Informationen? Und weshalb sollte ich dann Teil ihres Militärs werden? Meine Gedanken rasten von einer möglichen Erklärung zur Anderen. Es musste eine Lösung geben.

Irgendeine. Eine logische und rationale Erklärung für all das.

Der Aufzug stoppte. Das Klingeln, mit dem sich die Tür öffnete, riss mich aus meinen Gedanken. Dr. Glukhovsky führte mich sofort weiter. Lebbon bildete wieder den Schluss.

Die Wände hier waren robuster, dicker und aus Stahl. Meine Füße waren nun vollkommen taub. Wir kamen wieder an mehreren Türen vorbei. Auch diese waren dicker und mit komplizierten und schweren Schließmechanismen und Riegeln versehen. Auch diese Türen waren bewacht. Diese Wachen jedoch trugen schusssichere Helme, dickere, schwerere schusssichere Westen, Atemfilter und viel größere Maschinengewehre.

Sie blickten finster drein und waren so auf ihre Arbeit fokussiert, dass man hätte meinen können, dass sie jeden Moment von einer Übermacht aus Feinden angegriffen werden könnten. Statt zwei standen hier vier an jeder Tür.

Glukhovsky führte mich weiter, bis wir am Ende des Ganges an eine größere Tür kamen. Auf ihr waren die Worte 'New\_Deity' eingraviert. Vor ihr standen sechs Wachen. Sie sahen mich und die Doktoren kurz an, wobei ihre Blicke an mir hängen blieb, dann ließen sie uns vorbei. Die Schließmechanismen rasselten und klickten, bis sich schließlich mehrere verhakte Riegel auseinanderzogen. Das Innere war, was sich am besten als eine Hochsicherheitszelle in einem Gefängnis beschreiben konnte.

Es gab keine Fenster und keine richtigen Möbel. Nur ein Bett, das einfach ein rechteckiger Block aus Eisen war, auf dem eine Matratze lag.

„Krieg ich wenigstens einen Tisch?“ fragte ich sarkastisch, aber tonlos. Sollte ich hier leben? War das ihr voller Ernst? Wie war ich in diese Situation gekommen?

Lebbon sah mich komisch an. Etwas wie Mitleid lag in seinem Blick.

„Ich...ich werde Doktor Kyme fragen, ob du so etwas in der Art kriegst. Ich verspreche aber nichts.“

Lebbon kam mir auf einmal viel sympathischer vor, obwohl ich meine Frage nicht ganz ernst gemeint hatte.

„Danke.“ brachte ich nur über die Lippen und blickte mit einem sehr schlechten Gefühl wieder in die Hochsicherheitszelle. Es schien noch kälter geworden zu sein.

Glukhovsky räusperte sich und grinste wieder.

„Du wirst hier viel lernen. Ich sollte dir das zwar nicht sagen, aber wenn du vorbereitet bist, ist es besser für dich. Wir werden wahrscheinlich etwas an deiner physischen Form verändern. Wäre es nicht notwendig, würden wir es nicht tun.“

Wisse nur, dass es wehtun wird, egal wie sehr wir deine Nerven betäuben. Tagelang vielleicht. Wenn du willst, bringen wir dich auf Etage -6 und bereiten dich auf so etwas vor.“

Ich dachte kurz über seine Worte nach, dann fragte ich tonlos: „Was werdet ihr machen? Mit mir, meine ich.“

Glukhovsky antwortete trocken: „Du wirst leben. Aber du wirst dich verändern. Wie sehr, darf ich dir nicht sagen. Und auf welche Weise...Das wirst du erst wissen, wenn es passiert. Aber bis dahin werden wir dich auf diese Veränderung vorbereiten.“

Schlaf jetzt Junge. Du solltest dich ausruhen. Morgen wird ein langer Tag.“

Er drehte sich um und verließ den Raum. Lebbon sah mich noch kurz an, dann lief er Glukhovsky nach. Die Tür schloss sich hinter ihnen und ich hörte die Mechanismen wieder klicken.

Als die Tür endlich wieder verstummte, verließ mich alle Hoffnung und ein kaltes Gefühl machte sich in meiner Brust breit. Weshalb war ich eigentlich in der Hochsicherheitszelle?

Was sollte dieses New\_Deity Projekt aus mir machen? Wie sehr würde ich mich verändern, dass solche Türen notwendig waren, um mich einzuschließen? Ich durfte das nicht passieren lassen. Ich konnte doch nicht einfach ein paar wildfremde Menschen an meinem Körper herumbasteln lassen. Irgendwie musste ich hier raus. Ich könnte vielleicht den Doktoren bis zum Aufzug folgen, sie dann aus dem Weg stoßen, so auf Etage 0 fahren und durch den Empfangsbereich fliehen. Aber das würde wahrscheinlich nicht funktionieren. Wenn jede Etage so sehr bewacht wurde, wie Etage -7, dann konnte ich mir die Flucht aus dem Kopf schlagen. Ich wollte mich nicht verändern. Ich wollte mich keinem Militär anschließen. Ich wollte mir nicht wehtun lassen. Ich setzte mich auf das Bett und Frust wuchs in mir an. Die Markierungen an meinem Körper nahm ich nun

genauer unter die Lupe. Ich erkannte sofort, dass sie Nervenbahnen, Venen, Adern, Knochen und Organe markierten. Kurz fragte ich mich, woher ich so genau wusste, wo sich diese Teile der Anatomie befanden. Dann kam mir etwas anderes in den Sinn. Wollten sie mir etwa etwas chirurgisch entfernen? Würden sie mich dadurch verändern, dass sie mir Organe und Muskeln herausschnitten? Plötzlich fürchtete ich mich. Sie würden mir wehtun, so viel hatten sie mir erzählt. Sie würden mich garantiert aufschneiden. Und ich hatte keine Möglichkeit, mich zu wehren. Ich hatte nicht mal die Möglichkeit, zu protestieren. Ich würde es über mich ergehen lassen müssen. Dieser Gedanke frustrierte mich nur noch mehr.

Wer war ich? Wie war ich in diese Lage geraten? Wieso erinnerte ich mich an nichts? Ich lag einfach da und versuchte diese Fragen irgendwie zu beantworten. Zur Ruhe kam ich lange nicht. Erst, nachdem ich ein paar Male gegen die Wand geschlagen hatte, und mich komplett entspannte, sank ich in die unruhige Dunkelheit meines Schlafes. Und ich erwachte erst nach zehn Stunden, als sich die Tür rasselnd und klickend öffnete.

## 2. Vorbereitungen

„Aufgewacht! Lang genug geschlafen! Wir haben heute viel zu tun.“

Dr. Glukhovsky stand grinsend in der Tür und hatte seine Hände hinterm Rücken verschränkt. Ich setzte mich auf und murmelte: „Guten Morgen.“ aus Reflex. Mein Kopf schmerzte, aber ich konnte wieder klar denken. Glukhovsky grinste und antwortete: „Dir auch einen guten Morgen.“

Er trug heute einen anderen Kittel. Dieser reichte ihm bis zu den Knien und hatte vier Paare an Taschen. Statt Lebbon stand eine Frau neben ihm. Sie war blond und trug einen ähnlichen Kittel, wie Glukhovsky. Mit beeindruckender Geschwindigkeit schrieb sie etwas auf ein Klemmbrett.

„Das ist Doktor Newmaker. Sie führt Protokoll. Komm jetzt mit. Es gibt noch andere, die dich unbedingt kennenlernen wollen.“

Ich setzte mich auf und stützte meinen Kopf kurz in den Händen, bevor ich endlich aufstehen konnte. Meine Laune hatte sich nicht besonders gebessert, obwohl ich viel weniger müde war.

Dr. Newmaker kam mir viel unsympathischer vor, als Dr.

Glukhovsky oder Dr. Lebbon. Ich wollte gerade fragen, wo es denn hingehen sollte, da schritt Dr. Glukhovsky schon voraus.

Schnell war ich wieder neben ihm.

„Wohin gehen wir?“

„Endlich eine Frage, die ich beantworten darf. Zum Frühstück.“

Du hast zehn Stunden geschlafen und musst sicher hungrig sein.“

Er stockte kurz und schien etwas zu überlegen, dann fügte er hinzu: „Du hast bisher weniger Ruhe gebraucht, als die Anderen. Es gab welche, die fünf Tage lang geschlafen haben.“

„Es gibt Andere?“

„*Gab.*“

Er zwinkerte mir zu und sah zu Dr. Newmaker. Sie schien ziemlich wütend zu sein, aber über was genau, wusste ich nicht. Vielleicht über das, was Glukhovsky gerade offenbart hatte. Niemanden schien es zu interessieren, wie blass ich bei dem Wort *gab* geworden war. Wir stiegen wieder in den Aufzug und Dr. Glukhovsky drückte auf die -8.

„In beiden Militär-Checkpoints gibt es eine Cafeteria. Ist sicherer für uns und die Testsubjekte. Wie dich.“

Ich nickte und lehnte mich gegen die Wand. Mit dieser Information konnte ich vielleicht etwas anfangen. Ein guter Ort, um für Chaos und Verwirrung zu sorgen. Ablenkung für die Wachen.

„Werde ich Kyme treffen?“ fragte ich plötzlich. Der Gedanke war mir noch gar nicht gekommen. Vielleicht konnte dieser mir irgendwie nützlich werden.

„Jep.“

„Glukhovsky!“

Dr. Newmaker sah ihn schockiert an.

„Erstens: Es heißt *Doktor* Glukhovsky. Zweitens: Der Junge trifft Kyme sowieso in ein paar Minuten, also wäre es unnötig, es ihm vorzubehalten. Drittens: Lebbon ist Schuld.“

Dr. Newmaker fasste sich wieder.

„Sie halten sich nicht an die Vorschriften! Sie gehen ein unnötiges Risiko ein und erwarten, dass ich einfach ein Auge zudrücke, weil es eine Deadline für solche Informationen gibt?“

Das-“

„Weshalb genau soll ich das nicht wissen?“ unterbrach ich sie.

Dr. Newmaker sah mich scharf an.

„Unterbrich mich nie wieder.“

„Newmaker, wenn dieser hier ein New\_Deity ist, würde ich ihn nicht ärgern. Er könnte sich nach den Experimenten entscheiden, ihnen Manieren beizubringen.“

Glukhovsky grinste verschlagen. Er teilte wohl auch meine Abneigung gegenüber Dr. Newmaker.

„Ach ja! Lebbon hat Dr. Kyme gefragt, ob du einen Tisch in deiner Zelle haben kannst. Es wird noch heute einer einmontiert. Natürlich schweißen wir ihn fest. Du kriegst noch einen Stuhl, der auch befestigt wird. Diese werden in naher Zukunft für uns nützlich sein.“

Ich wusste genau, dass er das nur sagte, um Dr. Newmaker zu ärgern. Und es schien auch zu funktionieren. Newmaker schien strickt gegen diese Entscheidung zu sein, hatte wohl aber zu viel Respekt vor diesem 'Kyme', um sich ihm zu widersetzen.

Sie sah Glukhovsky noch wütender an, blieb aber still. Mit einem Klingeln öffnete sich die Aufzugtür wieder. Wir traten hinaus und schritten den Korridor entlang. Überall standen Wachen mit halb angezogener Panzerung, abgesicherte Waffenschränke und Panikräume. Der Ort schien der Vorbereitung der Wachen zu dienen. Nach einer Weile bogen wir rechts ab und kamen in einer Halle voller Tische an. Das musste wohl die Cafeteria sein. Ich erkannte sofort Lebbon, der uns zuwinkte. Er saß an einem großen Tisch, an dem auch andere Männer und Frauen in weißen Kitteln saßen. Ich ließ meinen Blick schweifen und bemerkte etwas komisches. Alle, die nicht Wachen oder 'Doktoren' waren, trugen graue Ganzkörper-Anzüge mit weißen Nummern darauf. Manche wiesen Brandblasen und chirurgische Narben auf. Einer von ihnen hatte etwas vor dem Auge, das Ähnlichkeit mit einer Uhrmacher-Lupe hatte. Das Glas war aber Blutrot und hatte mehrere Muster darauf. Ein Anderer war knapp drei Meter groß und unnatürlich Muskulös. Es schien fasst widerlich, so wie er aussah. Deformiert.

Glukhovsky folgte meinem Blick und lächelte.

„Alle Experimente, die keinen zu großen Schaden verursachen können, dürfen hier essen. Solange du noch nicht am Projekt teilgenommen hast, darfst du auch hier essen.“

Er führte uns zu dem Tisch, an dem Lebbon saß und ließ sich sofort auf einen Stuhl fallen.

„Setz dich. Also Leute, stellt euch vor.“

Alle warteten, bis ich mich gesetzt hatte, dann hob der erste die Hand.

Es war ein alter Mann mit weißem Haar, einem kurzen Ziegenbart und einem kalten Blick.

„Ich bin Doktor Thompson. Spezialist in Technologie.“

Er lächelte freudlos, dann senkte er wieder die Hand und sah zum nächsten. Ein weiterer begrüßte mich mit einem Salut.

Sein Gesicht war von Narben und Verbrennungen durchzogen.

Eines seiner Augen war blind und er hatte eine kurze Militärfrisur. Er wirkte mehr wie ein Kriegsveteran, als ein Doktor.

„Ich bin Doktor Curtis. Spezialist in Biomechanik.“

Er grinste mich mit einem ehrfürchtigen Blick an und schien schon zu sehen, was aus mir werden sollte. Die Frau neben ihm lächelte mir zu. Sie war blond und jünger, als die anderen Doktoren. Sie schien nicht einmal dreißig zu sein. Ihr Lächeln war warm und ehrlich.

„Ich bin Doktor Brown. Ärztin und Spezialistin in medizinischer Forschung.“

Sie musterte mich von Kopf bis Fuß, dann nickte sie, was mich wohl als gesund erklärte.

Der Mann neben ihr stand auf. Er war dick und hatte braune, nach hinten gekämmte Haare. Er grinste breit und verbeugte sich tief. Dann gluckste er: „Ich bin Doktor Odor. Spezialist in Psychologie und dein persönlicher Psychiater. Ich bin der Typ, der dich hier bei Laune halten soll.“

Er schüttelte mir energisch die Hand und machte Platz für den Nächsten. Der Letzte trat vor. Er schien einfach neben mir aufzutauchen. Sein Haar war rabenschwarz und strickt zurückgekämmt. Seine Augen waren Eisblau und schienen fast zu leuchten. Er strahlte eine Aura der Autorität aus.

„Ich bin Doktor Kyme. Leiter des New\_Deity Projektes und Manager jedes anderen Wissenschaftsprojektes der Monarchie in diesem Land.“

Er lächelte. Obwohl es fast unmerklich war, konnte ich erkennen, wie erzwungen das Lächeln war. Er schüttelte mir die Hand. Seine Hand war eiskalt und sein Griff war fest. Fast schmerzhaft. Lebbon, Glukhovsky und Newmaker hoben noch die Hände und Glukhovsky grinste breit.

„Du kennst uns zwar schon, aber du solltest wissen, in was unser Talent liegt. Wir sind Physiker. Spezialisten in der Forschung mit Wurmlöchern und Antimaterie. Die wichtigsten Zahnräder im New\_Deity Projekt.“

Alle hatten sich wieder auf ihre Plätze gesetzt und zwei Arbeiter brachten uns unser Essen. Jeder einzelne der Doktoren hatte etwas bekommen, das unbestreitbar exotisch und teuer war. Auf meinem Tablett befand sich nur eine graue Masse, die mir nicht sehr essbar erschien. Ich hatte weder den Appetit, noch war ich in der Verfassung, etwas essen zu können. Doktor Odor beugte sich zu mir und flüsterte: „Das wurde extra für dich zubereitet. Pure Biomasse. Es enthält alles, was du brauchst; Protein, Vitamine und noch anderes Zeug. Bin selber kein Fan davon, aber Brown verschreibt dir dein Essen. Iss besser, bevor es kalt wird. Oder bevor sie sich beleidigt fühlt.“

Ich hob es mit der Gabel an und betrachtete den dickflüssigen Brei. Es sah aus, wie Kleber. Ich schien keine andere Wahl zu haben. Und mich selbst auszuhungern erschien mir einfach nur kontraproduktiv. Nach kurzem Zieren, aß ich einen Bissen. Es war besser, als erwartet, auch wenn das nicht fiel heiß. Der Geschmack war unbeschreiblich. Der Bissen blieb mir im Hals stecken und

ich musste mich bemühen, um es nicht wieder auszuspucken. Auf einmal drehte sich Doktor Brown zu mir um und sagte: „Wir testen dich gleich nach dem Essen auf Krankheiten und Verletzungen.“

„Danach untersuche ich deine Muskelstärke und biologische Ausdauer.“ fügte Dr. Curtis hinzu, während er lustlos in seinem Gumbo herumstocherte.

„Dann werden wir deine Knochen messen und du wirst dir ein Werkzeug aussuchen.“ murmelte Dr. Thompson und warf einen kalten Blick auf seinen Hummer, der nicht wirklich gekocht zu sein schien.

„Und zu guter Letzt werde ich dich auf das vorbereiten, was noch kommen wird und ein paar deiner Fragen beantworten.“ fügte Dr. Odor lächelnd hinzu.

„Und dann wirst du lernen. Sehr viel wirst du in sehr kurzer Zeit lernen müssen. Das wird viel Arbeit.“

Lebbon sah gedankenversunken zu Boden und rührte in seiner Suppe, ohne sie zu essen. Ich aß einen weiteren Bissen und mühte mich mit diesem genauso ab, wie mit dem Ersten. Nach einem mitleidigen Blick, schob Dr. Odor ein Stück seines milchweißen Steaks unbemerkt auf meinen Teller. Ich sah ihn dankbar an und aß weiter. Es schmeckte viel besser, als die Biomasse. Dr. Newmaker schrieb immer noch ununterbrochen und niemandem schien es merkwürdig vorzukommen. Sie musste auf dem Klemmbrett schon ungefähr drei Seiten vollgeschrieben haben, seit sie und Dr. Glukhovsky mich abgeholt hatten. Auf ihrem Teller lag nur ein Sandwich, das nicht besonders appetitlich aussah. Ich sah wieder zu den anderen „Experimenten“ hinüber. Sie schienen es besser zu haben, als ich. Auf ihren Tabletten lag wenigstens richtiges Essen. Ihr Essen ließ sich zwar als Flugzeugessen beschreiben, aber es musste garantiert besser schmecken, als mein Gele Royal. Ich beneidete sie dafür. Nach einer Weile fiel mein Blick wieder auf Doktor Kyme. Er saß leicht nach vorne gebeugt da und beobachtete mich. Obwohl ich ihn ansah, sah er nicht weg.

Er schien sehr konzentriert nach etwas in meinen Augen zu suchen. Es war, als würde er eine bestimmte Reaktion von mir erwarten. Ich starrte nur zurück und versuchte herauszufinden, was er von mir wollte. Nach knapp zwei Minuten tippte mich Dr. Brown an und riet mir zu essen, bevor wir mit den Tests anfangen. Eine andere Wahl hatte ich ja nicht.

Ich rang mich irgendwie dazu durch, meinen Teller zu leeren und schob ihn von mir weg. Dr. Brown, die schon fertig war mit ihrem Essen, sah Dr. Kyme solange erwartungsvoll an, bis dieser ihr zunickte. Sie stand auf und ging los. Nach einer Weile drehte sie sich um und bemerkte, dass ich ihr nicht gefolgt war. Sie winkte mich zu ihr. Ich stand auf und lief ihr nach. An der Tür stießen zwei Wachen zu uns. Sie trugen keine besonders schweren Waffen. Dennoch entschied ich mich gegen einen Fluchtversuch. Ich folgte Dr. Brown zum Aufzug und stieg mit ihr ein. Nur eine der Wachen stieg mit uns ein.

Dr. Brown drückte auf den Knopf für Etage -7 und sah mich wieder abschätzend, aber freundlich an. Die Fahrstuhltür öffnete sich nach einer Weile mit einem Klingeln und Dr.

Brown lief schnell weiter. Während wir durch unendliche Korridore liefen, fragte ich mich, wie sie so sicher wusste, wo sie entlanggehen musste. Dieser Ort war wie ein gigantisches Labyrinth aufgebaut. Wir blieben schließlich vor einer Tür stehen, auf der in weißen Buchstaben „Labor“ stand. Sie öffnete sich mit einem leisen Zischen und wir traten ein. Der Wächter blieb vor der Tür stehen. Der Raum, den wir betreten hatten, war voll mit interessanten Gegenständen. Die Tische waren voll mit Spritzen, Allergietests, Flaschen und Koffern, auf denen Sachen eingraviert waren, wie „Schwärmgift“, „Gewebeproben“ und „Epinephrine-Pens“. In einer Ecke des Raums stand eine große gläserne Röhre, die mit einer hellblauen Flüssigkeit gefüllt war. Sie war knapp zweieinhalb Meter groß und

schien für einen Menschen gemacht worden zu sein. Dr. Brown folgte meinem Blick und murmelte: „Wirst du noch kennenlernen.“

Sie schaltete einen Laptop ein, der auf einem der Tische stand.

Sie ignorierte meinen Blick vollkommen. Ich konnte noch einen Blick auf ein paar ihrer Nachrichten werfen. Glukhovsky hatte ihr geschrieben, dass sie nicht zu viel Zeit verschwenden sollte. Dr. Brown schnaubte wütend und öffnete einen Ordner, der als „Gesundheit“ betitelt war. Sie zog einen Hocker hervor, wobei es fast so aussah, als hätte sie ihn gerade aus dem Nichts gezogen und bedeutete mir, mich hinzusetzen. Ich folgte ihrer Aufforderung und ließ mich auf den Hocker fallen. Dr. Brown öffnete ein paar Koffer und zog mehrere Nadeln und Phiolen heraus.

„Hast du Allergien?“ fragte sie über die Schulter. Ich zuckte nur mit den Schultern, merkte dann aber, dass sie die Allergie-Tests schon hervorgeholt hatte und anfang, Punkte, die schon auf meiner Haut eingezeichnet waren, zu beschriften. Ich ließ es einfach passieren und sah ihr zu. Ihre verschnörkelte Schrift war für mich kaum lesbar. Sie ließ Flüssigkeiten aus mehreren verschiedenen Flaschen auf die Punkte tropfen und als sie damit fertig war, nahm sie ein winziges Metalldreieck aus dem Koffer und begann, die Spitze in die Punkte zu stechen. Das Ding war so scharf, dass ich nicht einmal den Schmerz spürte.

Nur ein leichtes Jucken.

„Weshalb sagt Dr. Glukhovsky, dass sie keine Zeit verschwenden sollen?“ fragte ich lustlos.

„Er denkt, dass die Arbeit der Anderen wichtiger ist, als meine, weil ich doch nur eine Ärztin bin. Alle denken hier so, wie er.“

Sie denken, dass Allergietests und Bluttests unwichtig sind.

Dabei wäre es wohl ein guter Witz, wenn ein New\_Deity an einem Bienenstich sterben würde. Beweg dich eine Minute

lang nicht, damit die Proben auch einen möglichen Effekt zeigen.“

Sie richtete sich wieder auf und ging zurück zu ihrem Laptop.

Sie klickte auf einen Archiv-Ordner und sah sich eine Liste durch. Ich versuchte sie zu lesen, aber die Buchstaben waren zu klein. Ich bewegte mich kein Stück und wünschte mir, dass dieser Hocker eine Rückenlehne hätte.

„Muss wohl sehr frustrierend sein...“ fügte ich gelangweilt hinzu.

„Ist es auch. Jeder denkt, er sei mir überlegen, nur weil sein Fachgebiet neuer und 'komplizierter' ist, als meins. Dr. Glukhovsky und Dr. Newmaker nehmen mich gar nicht mehr ernst. Wie läuft es mit deinem Arm?“

„Unverändert.“ murmelte ich. Keine der Proben hatte bisher einen Effekt gezeigt.

Dr. Brown kam zu mir herüber und sah sich die Tropfen an, dann nickte sie, wischte sie mit einem Tuch weg und schüttete etwas auf die Punkte, was die winzigen Wunden wohl reinigen sollte. Die Flüssigkeit brannte wie Feuer, war aber eiskalt. Sie stellte die Flasche wieder weg und lief kurz zu einem anderen Tisch hinüber. Dann kam sie wieder zu mir und zog meinen anderen Arm zu sich. In ihrer anderen Hand hielt sie eine große Spritze.

„Ich nehme dir jetzt etwas Blut ab, nur das du gewarnt bist.“

Sie lächelte scherzhaft, zog ein Lederband um meinen Oberarm, drückte den Blutfluss ab und legte die Spitze der Nadel an einem Punkt auf der umgekehrten Seite meines Ellenbogen an. Ich reagierte nicht. Sie sah zu mir hoch. Sie wartete wohl auf ein Zeichen meinerseits. Ich nickte ihr langsam zu. Sofort fühlte ich das Stechen und wartete einfach ab. Nach einer halben Minute zog sie die Nadel aus meinem Arm und drückte ein Pflaster auf die Stelle.

„Drück fest drauf.“ forderte sie mich auf und wartete, bis ich ihrem Befehl gefolgt war, bevor sie das Lederband

abwickelte.

Ich warf einen Blick auf die Spritze, während ich unentwegt drückte. Sie war voll mit dunkelroter Flüssigkeit. Dr. Brown steckte eine Hülle über die Nadel, dann legte sie die volle Spritze in ein eisernes Fach in der Wand und drückte einen Knopf daneben. Ich hörte ein Rattern, dann war es wieder still.

Dr. Brown setzte sich wieder vor ihren Laptop und wartete.

Nach zwei Minuten empfing sie eine Nachricht. Für eine kurze Zeit war sie komplett still. Dann druckte sie etwas aus und legte das Blatt in das selbe Fach, wie zuvor die Spritze.

Diesmal folgte keine Nachricht.

„Mögen sie Dr. Glukhovsky nicht?“

Dr. Brown warf einen giftigen Blick auf den Namen „Dmitry Glukhovsky“, der auf einer Kontaktliste auf ihrem Laptop stand.

„Ich und er hatten unsere...Meinungsverschiedenheiten.

Weshalb fragst du?“

Ich antwortete nicht. Ich wusste nämlich selber nicht recht, warum ich fragte. Vielleicht aus einfacher Langeweile. Oder aus meinem Verlangen, nach sozialer Interaktion in einem isolierten Gefängnis.

„Was ist mit Dr. Lebbon? Sie haben gesagt, dass Dr.

Glukhovsky und Dr. Newmaker sie nicht ernst nehmen würden.

Was ist also mit Dr. Lebbon?“

Sie zögerte. Ich wusste, dass sie Dr. Odor wahrscheinlich von meinen Fragen berichten würde. Dennoch wollte ich meine Antworten. Jede Information konnte ich vielleicht noch einsetzen.

„Dr. Lebbon...Er benimmt sich wohl am höflichsten von allen.

Muss wohl etwas mit seinem Aufenthalt neben der Krone zu tun haben...“

„Aufenthalt neben der Krone?“ hakte ich nach.

„Ich darf dir nichts über den Monarchen erzählen, bis du ihn persönlich kennengelernt hast. Alles, was du wissen musst, weißt du schon.“

„Geht das wieder los.“

Ich blickte sie entnervt an. Sie schien meine plötzliche Kälte nicht zu verstehen. Oder sie zog es einfach vor, mich nicht zu verstehen. Eine weitere Nachricht von Dr. Glukhovsky lenkte sie wieder ab. Diesmal drehte sie den Laptop von mir weg, wohl um sicherzustellen, dass ich nichts lesen konnte. Ich zuckte mit den Schultern und konzentrierte mich darauf, die Wunde zuzudrücken.

Dr. Brown tippte etwas ein, dann drehte sie sich zu mir um und seufzte.

„Du sollst jetzt zu Dr. Curtis. Dr. Glukhovsky meinte, dass Dr.

Thompson auch den Rest machen könne. Komm mit.“

Sie lief an mir vorbei und zur Tür. Mit einem leisen Zischen öffnete sich diese wieder und dieses Mal folgte ich Dr. Brown auf den Fersen. Die Wache vor der Tür bildete wieder den Schluss. Auf dem Flur hielten wir kurz inne und ein neuer Wächter ersetzte den, der uns bisher begleitet hatte. Dieser war mit einer Schrotflinte bewaffnet und trug eine dickere Rüstung.

Wir fuhren mit dem Aufzug auf Etage -5 und sobald sich die Tür wieder öffnete, führte Dr. Brown mich rasch zum nächsten Testraum. Die Tür zu diesem öffnete sich lautlos, anstatt mit einem leisen Zischen und Dr. Curtis trat vor uns. Der Raum hinter ihm war wie ein militärisches Trainingsgelände aufgebaut. Der einzige Unterschied, waren mehrere Maschinen, deren Nutzen mir unbekannt war.

„Wo wart ihr? Ihr habt zwei Minuten mehr gebraucht, als vorgegeben war.“

„Unsere Arbeit machen.“

Und mit diesen Worten drehte sich Dr. Brown um und verließ sofort den Raum, ohne auch nur ein weiteres Wort zu sagen.

Dr. Curtis schaute ihr nach.

„Leicht eingebildet bist du schon, aber so viel Theater ist es doch gar nicht wert...“ flüsterte er geistesabwesend.

„Dr. Curtis?“ versuchte ich ihn aus seiner kurzen Trance zu reißen.

„Dr. Curtis? Nee, hier bin ich dein Trainer, Micheal Curtis.

Aber nenn mich bitte nur hier so. Den anderen würde dieser Name wohl nicht gefallen.“

Er lachte nervös, dann musterte er mich ausgiebig. Ich war es jetzt schon satt, so angesehen zu werden. Wie ein Ausstellungsstück, ohne Gefühle oder Gedanken. Er zog die Ärmel meiner Patientenrobe etwas zurück und blickte auf meine Arme.

„Du bist auf jeden Fall noch nicht auf Soldatenstatus, aber das lässt sich einfach ändern. Natürlich trainiere ich dich nicht physisch. Mit dem, was noch werden soll, wäre das absolute Zeitverschwendung. Trotzdem werde ich dich hier testen. Zuerst“ - Er schritt rückwärts, auf ein abgegrenztes Gelände und stellte sich in die Mitte - „teste ich dein Wissen im unbewaffnetem Kampf. Komm.“

Ich zögerte kurz, schritt dann aber vorwärts. Curtis stand ruhig da und wartete.

„Schlag mich.“

„Was?“

„Schlag mich.“ wiederholte der vernarbte Doktor. Sein glasiges, blindes Auge schien erwartungsvoll zu glänzen.

Ich stand einfach nur unentschlossen da. Curtis wurde langsam ungeduldig.

„Schlag mich!“

Ich schlug zu. Sofort fing er meine Hand ab und verdrehte mein Handgelenk. Ich stand nach vorne gebeugt da und versuchte meine Hand zu befreien. Curtis sah mich wieder ungeduldig an.

„Ich werde dir nicht für jede Situation Anweisungen geben.

Los, weiter!“

Ich versuchte, wieder freizukommen, schaffte es aber wieder nicht. Curtis ließ mich los.

„Enttäuschend. Sehr enttäuschend. Deine Akte hat etwas anderes von deinen Fähigkeiten berichtet. Dir müssen wir wohl noch sehr viel beibringen.“

Er ließ mich los und nahm wieder seine Anfangspose an, mit seinen Händen hinterm Rücken verschränkt.

„Noch einmal.“ befahl er. Meine Reaktion war es, ihm sofort in den Bauch zu schlagen. Diesmal traf ich, wurde aber sofort von einem Tritt zu Boden geworfen.

„Anzugreifen, bevor ich es erlaubt habe, ist einfach nur Kontraproduktiv. Steh auf. Noch mal.“

Ich sprang sofort auf und lief rot an.

Das er so leichtes Spiel mit mir hatte, machte mich wütend. Es war, als würde er sich gar nicht anstrengen. Jetzt grinste er auch noch. Obwohl er meinen nächsten Schlag erwartete, traf er ihn dennoch mitten ins Gesicht. Er machte einen Schritt zurück und war für einen Moment so überrascht, dass ich noch einen zweiten Treffer landen konnte. Meine Faust schlug ihm von unten gegen den Brustkorb und traf die unterste Rippe.

Von diesem Trick würde er sich nicht so schnell erholen.

Meinem dritten Schlag wich er mit einer Drehung aus und schlug mir seinerseits mit der flachen Hand ins Gesicht. Die Wucht seines Schlages ließ mich rückwärts taumeln.

„Gut! Sehr gut sogar. Ich hatte schon erwartet, dass du dem letzten ausweichst!“

Er grinste wieder, obwohl seine Nase blutete. Meine Augen folgten der roten Substanz, die langsam auf seine Oberlippe zufloss. Curtis wischte sich mit dem Handrücken übers Gesicht und stellte sich wieder in die Anfangspose.

„Nochmal.“

Dieses Mal lief ich auf ihn zu und wollte ihm ebenfalls mit der flachen Hand ins Gesicht schlagen. Wie erwartet wich er mühelos aus, hatte aber meinen Ellenbogen wohl nicht erwartet, der sofort die Richtung änderte und ihm gegen die

Seite des Brustkorbs schlug. Er machte einen Schritt zurück und entging knapp meiner Faust, die gegen sein Kinn geschlagen hätte. Er trat seitlich nach meinem Kopf, ich bückte mich aber gerade schnell genug, um nicht getroffen zu werden.

Als er seinen Tritt ausgeführt hatte, stand er so, dass er mir den Rücken zugekehrt hatte. Ich schlug ihm sofort mit voller Wucht ins Kreuz. Er drehte sich wieder und schlug mir mit geballter Faust in die Magengrube. Ich hielt den Atem an, fiel auf die Knie und dann auf die Seite. Es schmerzte genug, um zu verhindern, dass ich sofort wieder aufstehen konnte. Curtis trat diesmal zurück und sah mich an. Dann beugte er sich herunter und fragte leicht besorgt: „Alles Okay?“

Ich nickte nur, obwohl uns beiden klar war, dass das nicht stimmte. Dr. Curtis lief zu einem Tisch, der am Rand des Feldes stand, klappte seinen Laptop auf und begann zu tippen.

Ich hörte nur stumm dem Tippen zu und wartete darauf, dass der Schmerz nachließ. Aus meinem Augenwinkel sah ich, wie Dr. Curtis etwas abschickte, sich dann umdrehte und mich nachdenklich fragte: „Hast du hiervoor irgendwo gelernt?“

„Ich kann mich an nichts erinnern.“ erwiderte ich ächzend.

„Ach ja...Kannst du laufen?“

Ich beantwortete seine Frage damit, dass ich langsam aufstand und zu ihm kam. Er nickte anerkennend. Mein Magen schmerzte immer noch genug, um mich zu verlangsamten.

Leicht gebeugt setzte ich einen Fuß vor den anderen und versuchte, den Schmerz zu ignorieren. Auf dem Laptop wurde eine Nachricht eingeblendet, die wohl eine Antwort auf die Nachricht war, die Curtis abgeschickt hatte. Ich versuchte sie zu lesen, aber Curtis las sie in Sekundenschnelle durch und schnipste zweimal schnell.